

Bezugspreis
Die Halle monatlich bei postmöglicher
Zahlung 1.10 Mk., vierteljährlich
3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk.
Inhalt: Nachrichten, Berichte,
Besprechungen werden von allen Verlags-
stellen angenommen.
Im amtlichen Verlags-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unregelmäßig eingehende Manuskripte
nach letzter Geschäfts-Übernahme
Haftung nur mit Unterschrift
„Saale-Zeitung“ gestattet.
Verleger der Schriftleitung Nr. 1142
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Verlags-Abteilung Nr. 1133;
Verlagsdruckerei Leipzig 4607.

Abend-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Fünfundigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die ogezeichneten Rubriken
oder deren Raum mit 30 Wg. Be-
rechnung und zu anderen Rubriken
nach allen Anzeigen-Bestellen an-
genommen. Bekanntheit der Zeit 1 Wg.
Schluss der Anzeigenannahme um
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. — Abbestellungen der
Anzeigenblätter, soweit solche möglich
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erlösungspreis: Halle a. S.
Ercheinung täglich zweimal,
Sonntags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Verlags-
stelle: Halle a. S., Marktstraße 17.
Redaktionsstelle: Markt 24.

Nr. 512.

Halle, Dienstag, den 31. Oktober

1916.

Die Beute in der Dobrudscha.

Ueber 10 000 Gefangene, 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre.

Einiges vom „parlamentarischen System“.

Als man im Reichstag die Anträge beriet, die dem Haushaltsauschuss das Recht gewähren sollen, auch während der Vertagung über Fragen der auswärtigen Politik zu beraten, wurden diese Anträge auf Schaffung eines höchsten diplomatischen Beirats, der natürlich nichts beschließen, sondern nur gehört werden soll und will, hauptsächlich aus dem Gesichtspunkt befürwortet und bekämpft, daß damit ein weiterer, vom parlamentarischen System getrennter, dem Reichstagspräsident, der die neue Einrichtung nur für Kriegszwecke zugestehen, und die Einberufung des Ausschusses sich nur von Fall zu Fall einräumen wollte, hatte sich auch nur von den Boden des konservativen Antrags geholt, in der namentlichen Wortführung wurde aber nicht dieser, sondern der weitestgehende Vorschlag mit 303 gegen nur 31 Stimmen der Rechten angenommen. Wenn das also, was Herr Helfferich bei dieser erlen politischen Prüfung betrat, eine Probe von der berühmten „Neuorientierung“ sein sollte, so zeigte es sich schon bei dieser Gelegenheit, daß er falsch orientiert ist, daß jedenfalls die weit überwiegende Mehrheit des Reichstages unter „Neuorientierung“ etwas anderes versteht als die Reichsleitung oder doch ihr derzeitiger Sprecherminister.

Wir gehören freilich nicht zu denen, die sich von dem neuen diplomatischen Beirat auch unter den günstigsten Bedingungen nicht erwarten. Es dreht sich, wie der Redner der Rechten gar nicht so wohl meinte, in der Tat darum, ob wirklich eine so stattliche Zahl diplomatischer Talente bisher im Reichstag „im Verborgenen geliebt“ hat. Aber selbst wenn in dem künftigen diplomatischen Beirat lauter kleine Bismarschs wären, zuletzt käme es doch darauf an, daß unsere Diplomaten selber von Grund auf umlernen. Und wenn die neue Einrichtung gar „ein Schritt auf dem Wege zum parlamentarischen System“ sein soll, dann ist es ein sehr bedauerlicher Schritt oder eigentlich nur ein Verlust. Zwei Tage später hat derselbe Reichstag in einer Debatte, die man, je länger je mehr, als höchst unerquicklich bezeichnen muß, gezeigt, daß auch in seiner eigenen Mitte mancherlei für das „parlamentarische System“ noch nicht reif ist. Die neue Forderung, wie man die Szenen vom Sonnabend genannt hat, hatte etwas von Massenpsychologie an sich. Man überließ dabei unseres Erachtens viel zu sehr, was es eigentlich gewesen war, der die begeisterte Bewegung und Erregung des Hauses mit dem ganzen Raffinement des liberal-demokratischen Vorkriegsredners zu führen verstanden hatte. Er hätte mehr als es geschah, den Reichstag ruhig machen müssen, daß der Abgeordnete Dittmann seine Forderungen im Ausschuss nur angedeutet, die rechtzeitige Untersuchung aber dadurch unmöglich gemacht hat, daß er es ablehnte, Namen zu nennen, sich vielmehr ausdrücklich die Erweiterung im Plenum vorbehielt.

Schließlich war es natürlich ganz in der Ordnung, daß der Reichstag in allen seinen Parteien die Einrichtung der Schußhaft, die zweifellos zu den widerwärtigsten, überflüssigsten und zweifelhaftesten Erscheinungen des Belagerungszeitens gehört und die nur allzuleicht, wie zahllose Beispiele dazum, zu einer Art moderner Folter werden kann, auf das Schärfe verurteilt. Wir sind der Meinung, daß, wenn auch vielleicht der Belagerungszeit nicht aufgehoben werden kann — auch darüber gehen die Meinungen auseinander, und der Reichstagsler selbst hat ja seinerzeit die baldige Aufhebung oder Milderung in Aussicht gestellt — die Abschaffung der Schußhaft jedenfalls nicht nur möglich, sondern unerlässlich notwendig ist. Wenn sich wirklich so ungeheuerliche Fälle ereignen haben sollten, wie sie ja nicht nur der Abgeordnete Dittmann geliebt, sondern vor und nach ihm auch die Abgeordneten Rieber und Sauer berichtet haben, so muß — und wird hoffentlich — Reichsleitung und Militärverwaltung schnell und energig schon in ihren eigenen Interesse durchgreifen. Wenn ein kommandierender General von einem Abgeordneten den Bericht auf sein Mandat als Beibehaltung für die Aufhebung der Schußhaft fordern kann und dabei gleich erklärt, daß er sich um etwaige Einsprüche des Landtags oder des Reichstages den Teil überlassen werde, so ist das, was der Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen es mit Zug nannte, eine krankhafte Selbstüberhebung. Gewiß ist der kommandierende General niemandem anders als dem Kaiser unterstellt und verantwortlich, aber er kann abgesetzt werden und der dem Reichstag verantwortliche Minister, der eine solche Maßnahme im Notfall nicht durchführt, kann seinen Posten nehmen. Fälle wie die hier zur Sprache gekommenen beweisen, daß wir in Wahrheit nicht im Zustand der Diktatur leben, die Herr Helfferich fälschlich und juristisch begründen zu wollen sucht, denn die Diktatur ist die Gewaltherrschaft eines Einzelnen, daß wir vielmehr Tausende und Hunderte von großen und kleinen Diktatoren haben, die blind drauflos regieren und gesteuern,

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Oktober.
Westlicher Kriegeshaupplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Ungünstige Witterungsverhältnisse schränken die Gesichtstätigkeit an der Somme ein.
Abteilungen des Gegners, die gegen unsere Stellungen nordöstlich und östlich von Vesoucy vordringen, wurden durch unser Feuer zurückgeworfen. Der gegen La Walonne gerichtete Angriff einer französischen Kompanie scheiterte; ebenso mißlangen Versuche, mit Artilleriegruppen in unsere neuen Gräben südlich von Biazac einzudringen.
Ein Angriff kühner französischer Kräfte gegen Haincourt und beiderseits der Straße Chaulnes-Vihons kam in unserem Abwehrfeuer nicht zur Durchführung.
Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.
Auch im Maas-Gebiet war es ruhiger als an den Vortagen. Nur in der Gegend von St. Mihiel erreichte das Artilleriefeuer zeitweilig größere Stärke.

Westlicher Kriegeshaupplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Im Morgengrauen griff der Russe nach kurzer Feuerleitung unsere Schützengrabenstellung bei Krashin an; er ist blutig abgewiesen worden.
Nordwestlich von Beretsevo am oberen Sive hatten Vorposten einen für uns günstigen Ausgang.
Auf dem Hügel der Karajowka nahmen ottomanische Truppen im Sturm mehrere Fortifikationen des Feindes nordwestlich von Molodowo; weiter südlich bemächtigten sich deutsche Regimenter wichtiger Höhenstellungen westlich von Goll-Strossnole und wiesen Gegenangriffe der Russen ab.
Zwei Offiziere, 170 Mann, 9 Maschinengewehre sind eingebrochen.
Südwestlich von Stanislaw blieb ein Vorstoß russischer Abteilungen ohne Erfolg.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In fälschlichen Grenzgebieten dauerten trotz starken Nebels und zeitweiliger Schneefälle die Kämpfe an.
Südlich von Campulung und bei Boerzen, nördlich von Rakona versuchten die Rumänen vergeblich, ihren entzweiten Höhen zurückzugewinnen.
Seit dem 19. Oktober hat die Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhahn 151 Offiziere, 9920 Mann zu Gefangenen gemacht und außer vielen anderen Kriegesgerät den Rumänen an Beute 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre und eine Fahne abgenommen.

Balkan-Kriegeshaupplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Lage ist unverändert.
Mazedonische Front.

Nach anfänglichem Erfolge wurden serbische Abteilungen im Mittel des Cerna-Bogens durch Gegenstoß bulgarischer Infanterie verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.
Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Inseln und festern. Das aber zwingt dazu, sich nicht mit einer Unterordnung der Fälle begnügen, sondern zum mindesten auf die Schußhaft überhaupt zu verzichten. Und aus dieser Erkenntnis heraus haben sich offenbar auch die Nationalliberalen, die doch in ihren Anträgen nur eine Regelung der Schußhaft verlangt hatten, in der Sonnabend-Sitzung schließlich von der allgemeinen Erregung mit fortgerissen lassen.

Dieses Grundständige vorausgesetzt, muß man aber immer wieder bedauern, daß beratige Szenen sich mitten im Krieg im Reichstag haben abspielen können, daß dieselben Dinge öffentlich vorgetragen werden konnten, ohne daß die Möglichkeit gegeben war, sie auf eventuelle Unberechtigungen oder Mißverständnisse zu unterziehen. Der Abgeordnete Dittmann hat damit dem Vaterland, mindestens einen ebenso schädlichen Dienst erwiesen, wie diejenigen, die an dem Mißbrauch des zu Mißtrauen allerdings wie geschlossenen Gefäßes die Schuld tragen. Der Eindruck nach außen ist unglücklicherweise noch nicht das Schlimmste; andere Länder und Parlamente haben nach ganz andere Fälle zu melden. Gefährlicher ist die Wirkung nach innen. Da muß allerdings gesagt werden, daß der Regierungsrat, so wie er jetzt besteht, der Verantwortung, die an dem Zwischenfall und seiner Ausbreitung und Ausbeutung nicht unähnlich ist. Wie er es fertig gebracht hat, wissen wir nicht, daß er

es fertig gebracht hat, ist leider nicht zu bezweifeln; der neue Staatssekretär des Innern hat es unglücklich in kurzer Zeit fertiggebracht, sich bei allen Parteien des Reichstages beliebt und verächtlich zu machen. Herr Dr. Helfferich dessen Talent und dessen Bedeutung niemand unterzählt, ist offenbar kein Freund des parlamentarischen Systems, aber, was bedenklicher ist, er ist ein schlechter Kenner dieses Systems, er unterzählt die Kraft des Hauses und den heißen Boden, auf dem hier gesprochen und gekämpft wird. Er mag ein hervorragender geschäftlicher Mann und ein Politiker von sympathischer Offenheit sein, aber er ist — einsteifen und in Innern wenigstens — ein schlechter Diplomat! Was der Staatssekretär dem sozialer Redner antwortete, war an sich einwandfrei, aber der Abgeordnete Rieber hatte recht: der Ton macht den Gehalt! Er hinterließ einen unbedrückenden Eindruck, wo er hätte beruhigen können.

So bleibt das bittere Gefühl, daß von Süden und Westen gefährlich werden ist, nach außen und nach innen gefährlich. Die Regierung darf mit ihrer Neuorientierung nicht bis nach dem Kriege warten, darf nicht an Aufschauungen und Einrichtungen festhalten, die eines Volkes unwürdig sind, das nun schon im dritten Kriegsjahre eine so fast übermenschliche Größe zeigt. Aber auch der Reichstag muß Einheitsfront halten. Das Verhalten der amerikanischen und ihre Räte waren unparlamentarisch, aber auch unparlamentarisch. Eine Rede, die nur auf die Zukunft zielt, gehört in die Kasse; Verammlung, nicht ins Parlament. Sie haben dem Vaterland, aber sie schaden — fast mehr noch — dem Patriotismus, wenn man doch haben und wollen will.
T. S.

Der rumänisch-russische Rückzug.

Der Untergang Rumäniens.

T. U. Haag, 31. Oktober. Der Militärkritiker der „Hamburger Post“ schreibt in einem Aufsatz unter dem Titel: „Der Untergang Rumäniens“ u. a.: Daß es Rumänen geglaubt ist, durch einen glänzenden Sieg Constantia und weiter die Eisenbahn, einschließlich Cernavoda selbst zu nehmen, beweist, daß an der Kriegsführung Rumäniens alles fehlt. Auch diesmal wird es wieder die schwere Artillerie sein, die die Kämpfe gewonnen hat. Aber die Lage ist so schwer, daß man zu dem Schluß kommen muß, daß die Hilfe Russlands, auch was die Infanterie betrifft, nicht genügend groß war. Die Haltung des Bistrotverbandes gegenüber Rumänen ist denn auch nicht zu verteidigen. Russland trifft die sich in die Schuld; aber die anderen Bundesgenossen tragen ebenfalls die große Verantwortung, weil sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.
Der ungarer Progress meldet aus Bukarest: Zahlreiche Einwohner sind bereits infolge der verschiedenen Luftangriffe geflohen, und nimmst treffen neue Flüchtlinge in Zahl ein, unter ihnen auch rumänische Abgeordnete.

Die Petroleumbente in Constantia.

Unter den durch die Einnahme von Constantia den Zentralmächten in die Hände gefallenen großen Petroleumvorräten befinden sich solche, die die Rumänen bereits an verschiedene Entente-Länder verkauft hatten und wofür sie, trotzdem die Lieferung noch nicht erfolgt war, bereits etwa 75 Prozent der Zahlung durch telegraphische Anweisung erhalten hatten.

Feindliche Phantosen.

e. B. Aus dem Haag, 31. Oktober. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Rom berichtet, daß nach Meldungen aus Petersburg russische Truppen in der Dobrudscha angekommen sind, wodurch das Jahresverhältnis zugunsten der russischen Armee wiederhergestellt wird. Nach Telegrammen aus Bukarest sieht man dort den Erfolg der Bulgaren nicht deutlich nur als vorübergehend und keineswegs von entscheidender Bedeutung an.

e. B. Lugano, 30. Oktober. „Popolo d'Italia“ läßt sich berichten, daß für Rumänien die Frage nach Soldaten nicht so dringend sei als die nach Kanonen und Munition. Für die Mannschaften habe Rumänien geistigt und könne weiter sorgen. Die Lieferung von Munition war England übertragen, als plötzlich die Wiederaufnahme des U-Bootkrieges von Seiten Deutschlands zurückerte, daß die englische Munition in der notwendigen Zeit in Rumänien ankommen konnte.

Griechenland.

Des Herrn Venizelos Mißerfolg.

Genf, 30. Oktober. Die sieben hier eingetroffenen griechischen Zeitungen enthalten zahlreiche Meldungen aus Saloniki, die übereinstimmend das völlige Fiasco der Organisation der nationalen Verteidigung durch Venizelos schildern. Während die Botschaftspressen immer noch die Ankunft neuer Freiwilliger und die Ueberwindung von

enen er zunächst als Pressprediger, dann als Junker tätig gewesen war, an den Allergnädig. Drei Monate vor Ausbruch des Krieges trat er in Halberstadt seine Ausbildung an, die er kurz vor der Mobilmachung vollendet hatte. Am 1. Sept. 1914 trat er von Trier aus ins Feld, wo er bis in den April 1915 im Aufklärungsdienst tätig war; im Gebiete der Westfront und in der Champagne. Seit dem Anfang Mai 1915 ist er Kampfpflichtiger gewesen: im Artois, in Metz und nördlich von Verdun. Seine Leistungen sind Ihnen bekannt. Ihren Sohn ist ein feiner Mann der Tat, der am liebsten still seines Vaters geht und sein Genügen im Bewußtsein findet, für sein Vaterland seine Schuldigkeit nach Kräften getan zu haben.

In dem Nachrufe der „Nord. Allg. Ztg.“ auf Hauptmann Voelcke heißt es: „Sieht stets im Dienste der großen Sache unseres Volkes stehend, ein liebenswürdiger und jederzeit hilfsbereiter Kamerad, ein entschlossener und zugleich ritterlicher Gegner — so zog Voelcke in die Höhe empor, am dort für Kaiser und Reich, für Vaterland und Volk sein großes Können und sein Leben einzusetzen. Das Andenken an diesen Selben der Rüste wird niemals erlöschen. Einen Trost in der Trauer müssen die weichen Verhältnisse aus dem Bewußtsein, daß auch diesen heldenmütigen und heroischen Luftkämpfer Anmerkungen und Belege nicht ohne würdige Nachfolge hinsichtlich sein. Für Vorbild hat eine lange Reihe folgen besonnenen Kampfpflichtiger empormachen lassen, denen in großer Zahl tüchtige Kameraden zur Seite stehen. So wird uns auch fernherhin der Erfolg nicht fehlen, der gegenüber gewaltiger zahlenmäßiger Uebermacht hat errungen werden können.“

Der Kaiser und der Kronprinz zu Voelckes Tode
WTB. Dessau, 31. Oktober. Bei dem Vater des verunglückten Fliegerhauptmanns Voelcke, Professor Voelcke in Dessau, ist folgendes Beileidstelegramm des Kaisers eingegangen:

Auf das schmerzliche Beilage ich mit dem ganzen deutschen Volke den Tod Ihres Heldensohnes, meines tapfersten und erfolgreichsten Fliegeroffiziers, mit Stolz meine Arme und besonders die Fliegerwaffe an ihn. Mit Stolz werden sie auch nach seinem Tode seiner gedenten und seinem leuchtenden Vorbilde nachzueifern streben. Gott ruhe Sie in Ihrem großen Schmerze.

Neues Palais, 30. Oktober. Wilhelm, I. R.

Der Kronprinz telegraphierte:
Der Gedanke Ihres vorzeitlichen, unerwarteten und frühen Todes, der auch meiner Arme und mir vor Verdun vorzügliche Dienste geleistet hat, erfüllt mich mit ganz besonders aufrichtiger und herzlicher Betrübnis. Seien Sie und Ihre Familie meiner warmsten Anteilnahme versichert. Mit Ihrem Trauer das deutsche Volk und die gesamte Nation an der Bahre des wohlberühmten Fliegeroffiziers. Einzig stehen seine Leistungen bei, mit Stolz zieht jeder deutsche Patriot sie zu den Seinen. Schlicht und einfach blieb er trotz aller Ehrungen. Sein selbstmütiges Bild wird immer von unserm Volk lebendiger umgeben sein und jedermann seines lieben Hauptmanns Voelcke in Bewunderung und Verehrung allezeit gedenken.

Die Beisetzung erfolgt voraussichtlich Donnerstag nachmittag 3 Uhr. Die Säulen, die Jungfrauen und Kerzen bilden die Spalier. Die Stadt wird Trauerhymnen anbeina, namentlich vor dem Bahnhof, wo auch zwei Trauermästen errichtet werden.

Wie der Berliner Korrespondent des „Neuen Völkischen Journals“ erzählt, weiß die Kaiserin Hauptmann Voelckes Feindelei Schutzbewerkungen auf. Hauptmann Voelcke, dem das Glück bei so viel Hunderten von Luftkämpfern, in denen er 40 Gegner vernichtete, treu blieb, ist auch bei seinem letzten Kampfe nicht besiegt worden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Italiens Jongschiffkommandant dankt ab.
a. B. Aus dem Haag, 31. Oktober. Der Herzog von Aosta hat sein Kommando über die italienische Jongschiffe niedergelegt infolge von Meinungsverschiedenheiten mit dem Chef des Generalstabes.

Friedensvermittlungsvorschlag Wilsons?
Wahdapest, 30. Oktober. Der Korrespondent des „N. Y. Times“ in Berlin meldet seinem Blatte: Aus Kreisen der hier lebenden Amerikaner erhalte ich folgende Information: Man erwartet in Amerika, daß Wilson noch vor der Nacht Friedensvermittlungen anbahnen. Die letzte Rede Sir Edward Greys habe diesmal nämlich die Möglichkeit für eine Friedensvermittlung geschaffen. Greys würde sich heute nicht mehr fröhnen, wenn Wilson Vermittlungsvorschläge anbieten sollte. Für die Wahl Wilsons wäre es von großer Bedeutung, wenn er noch vor dem 17. November mitteilen könnte, daß er mit Aussicht auf Erfolg die Friedensvermittlungsbemühungen habe. Eine Ablehnung des Anerbietens würde natürlich vor der Wahl nicht zur Veröffentlichung gelangen.

Auswärtig gefangene Lazerte.
Stockholm, 30. Oktober. Die „Vorwärts“ erzählt vom russischen Roten Kreuz, daß von Deutschland und Rußland ein Abkommen über die Auswechslung gefangener Lazerte unterzeichnet worden sei. Ein Arzt aus 2500 Gefangene soll in der Gefangenenschaft bleiben, alle übrigen sollen freigegeben werden.

Seeresfragen vor dem Reichstagsauschuß.

Berlin, 30. Oktober 1916.
Der Reichshausauschuß setzte heute seine Beratungen fort. Zunächst werden Angelegenheiten des Kriegsministeriums besprochen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter begründet den Antrag auf Erhöhung der Soldatenzahlung. Der Soldat müßte inlande sein, sich zu seiner Befreiung eine Quote kaufen zu können. Die überreichen Soldaten werden oft in selbster Weise beunruhigt. Die eigene Küche für Unteroffiziere und Offiziere müßte verboten werden. Die Behandlung älterer Rekruten durch junge Vorgesetzte sei nicht immer einwandfrei. Bei jeder Kompagnie müßte eine Menagemission ein-

geführt werden, die die Verpflegung überwacht. Eine Bevorzugung von Offizieren in der Verpflegung dürfe nicht vorkommen. Der Redner trägt eine große Anzahl von Beispielen vor, die er den maßgebenden Stellen zur Verfügung stellt. Er behauptet, daß Leute aus rein politischen Gründen eingezogen werden und fragt, ob denn die Einziehung eine Strafe sein solle. Obgleich es an Arbeitern überall fehlt, werden offenbar untaugliche Leute nicht entlassen. In den Bekleidungsämtern seien mehr Offiziere tätig als erforderlich er scheine. Strafen sollte man nach angemessener Zeit lösen. Bei der Beurteilung sollte man nicht nur die Größe und die Höhe der Leistungen, sondern die kleinen Daseinsbedingungen ausgedehnt werden. Die Briefzinsen sollte man in dringenden Fällen geübt werden, dann aber für Offiziere ebensowohl wie für Mannschaften. Die Politik sei aus den Koffern nicht nicht vollständig verschwunden. Wie komme es, daß Disziplinen von der Beförderung zum Offizier ausgeschlossen werden? Auch bei uns fehle es nicht an Drückergeräten, z. B. in den verschiedenen Kriegsgesellschaften, in militärischen Bureaus usw. Die Reform des Kriegsbekleidungswezens sei sehr merkwürdig. Anlässlich der hohen Preise müßte die Soldaten zum zweitemal Fußgeld bekommen und die Leute beim Grenzschutz höhere Löhne. Der Redner fragt schließlich:

Ob man die Jahressumme 1870 und 1871 nicht entlassen kann. Oberst von Bräseberg vom Kriegsministerium: Jede unangemessene Behandlung wird das Schicksal bedürft. Alle Beschwerden werden untersucht, und zwar wird Kommandeur ein. Paraden im Feld sind nicht überflüssig. Alte und junge Rekruten werden bei der Ausbildung voneinander getrennt. Einziehungen aus politischen Gründen sollte nicht stattfinden. Die zahlreichen Garnisondienstfähigen in den Rekrutendepots sind unentbehrlich. Die Verfügungen über Beurlaubungen enthalten klare Richtlinien; daß in Einzelfällen dagegen verstoßen wird, ist zuzugeben. Auch hinsichtlich der Briefzinsen sind Richtlinien gegeben, es sind Ueberwachungsstellen eingerichtet, welche Tafeln brauchen wir nicht zu fürchten. Hinsichtlich der

Drückergerete
ist die wiederholte Durchprüfung längst im Gange, zuweilen lassen sich aber Kriegsvorgänge in den Stellen, in denen sie sind, nicht erledigen. Die Offiziere des Kriegsministeriums wären lieber draußen, aber hier hält sie die Pflicht. Wenn in Familien schwere Verluste eingetreten sind, so soll auf die noch im Felde lebenden Söhne und Angehörigen Rücksicht genommen werden, am 9. Oktober ist eine solche Verfügung ergangen. Die älteren Jahrgänge werden zur Bewachung der Bahnen um verwendet, können demnach nicht entbehrt werden. Die Frage der Offizierstellvertreter ist bereits im Sinne der Beschwerden geregelt worden. Das Recht, Leute bei der Demobilisierung zurückzuführen, besteht. Die Stimmung im Heere ist vortrefflich, dafür bürgt der Name Hindenburg.

Von sozialdemokratischer Seite wird größte Aufmerksamkeit für die Verpflegungsfrage, insbesondere vom lächlichen Kriegsministerium verlangt. General v. Doen vom Kriegsministerium: Einer Mahrung, für die Ernährung der Soldaten besser zu sorgen, bedarf es nicht. Allen J.agen und Beschwerden wird nachgegangen. Aber andererseits wird uns auch Sparfamkeit angeraten. Der Soldat in der Heimat erhält mehr Nahrungsmittel, abgesehen von Fett, als logar der Schwerearbeiter. Die Seeresverwaltung arbeitet im Einverständnis mit dem Kriegsministerium.

Die Unteroffiziersküche ist verboten
und wird, wo sie noch vorhanden ist, abgebrochen werden. Bei Militärübungen sind rüchlos eingegriffen. Jeder Kommandeur kennt seine Verpflegung, für die Verpflegung der Truppe zu sorgen. Dem einen genügt es weniger, der als dem anderen. Die Offiziere kann man nicht hindern, aus eigenen Mitteln sich bessere Verpflegung zu schaffen. Sonst bekommen sie nicht mehr als die Mannschaften. Menagemissionen sind eingeführt, die Mannschaften sind gemäß der Verpflegungsordnung an der Küchenverwaltung beteiligt. Alle überflüssigen Offiziere bei den Bekleidungsämtern sind von dort abkommandiert.

Ein konservativer Abgeordneter bezieht die Klagen über Soldatenbezahlung als Ausnahmefälle, wiewohl sie selten vorkommen. Die Mannschaften erhalten nicht immer die ihnen zuzuführenden Rationen.

Ein fortgeschrittener Abgeordneter gab der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Kriegsminister, der von dem Kommando, hinsichtlich die guten Verpflegungsverhältnisse, wie sie dort bestehen, allgemein durchgehen werde. Gemeinnütze Küche für Offiziere und Mannschaften sei nicht zu empfehlen, weil dann leicht eine Bevorzugung der ersteren zu Ungunsten der letzteren eintreten kann. An der Beurlaubung ist nicht alles so, wie es den Vereinen entspricht. Der Redner bezieht einen Fall, wo offenbar politische Gründe bei der Einziehung mitsprechen und er fragt, nach welcher Bestimmung Disziplinen von der Beförderung zum Offizier ausgeschlossen werden. Hinsichtlich der Suben und Kanute werden bei den älteren Regimenten die alte Friedenspraxis weiter fort. Es sollte doch ermöglicht werden, daß Seeresangehörige, deren Familien in Dänemark leben, den Besuch der letzteren erhalten können. Die Offiziere in den Stappen und im Gouvernementsgebiet sollten zur einfachen Lebensweise zurückgeführt werden, dann würde viel Ungriedenheit verschwinden.

Oberst v. Weisberg erklärt, ein Erlaß des Generalstabsmarschalls von Hindenburg betone mit Nachdruck das gute Beispiel, das die Offiziere zu geben haben.

Der Vertreter der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft erkennt die guten Absichten der Seeresverwaltung an, dagegen habe er es mit der Durchführung. Die Offiziere mögen sich selbst verpflichten, die Behandlung der Soldaten ist besser geworden. Bei Urlaubsbewilligungen muß lediglich nach tatsächlichen Umständen entschieden werden. Ein Zentrumsabgeordneter führt aus, daß die Klagen aus der Front doch nur Einzelfälle betreffen. Das Vorurteil der Soldaten, daß Epäpate aus den Beständen in die Heimat gelangt werden, muß durch Klarstellung beseitigt werden. Ein Sozialdemokrat begründet den Antrag auf Erhöhung der Mannschafslöhne mit der Teuerung.

General v. Doen: Auch von Mannschaften werden Pakete nach Hause geschickt. Der Sache wird nachgegangen, am besten wird es ganz verboten. Oberst Hoffmann vom Kriegsministerium, erwidert auf eine Anfrage, daß

den Deutsche Wehrocein seine Unterstützung vom Kriegsministerium erhalte, sondern seine Bedürfnisse dem Heere zugeführt und natürlich bezahlt werden. Ein nationalliberaler Abgeordneter führt aus: Dem sozialdemokratischen Antrag, das Befestigungsgeld bei auf Selbstverpflegung angemessenen Mannschaften auf 2,50 Mark

pro Tag festzusetzen, könne man nicht ohne weiteres zustimmen. Die Forderungen dieses Antrages sind im Hinblick auf die Partei des Redners (Entscheidung der Jahrgänge 1869 und 1870, Ermüdung über Austellung weiterer Jahre solcher Familien, die bereits Angehörige durch den Tod im Felde verloren haben, zum Entzerrn oder Heimatsdienst, wiederholte Genährung des Fußgeldes für seit 1. Oktober 1915 einjährige Mannschaften, Verbot der Unteroffizierslöhne, tägliche Anschlag der zutretenden Rationen, Menagemissionen, mögliche Löhnung für Grenzschutztruppen). Die Seeresverwaltung könnte in Berlin an Autos sparen.

Ein Vertreter der fortgeschrittenen Volkspartei führt aus, daß die Reform der Befoldungsordnung nur die unteren Stellen treffe. Die Beförderungsverhältnisse der Beamtenstellvertreter entsprechen nicht der Billigkeit. Junge Vorgesetzte treffen nicht immer den richtigen Ton gegenüber älteren Mannschaften. Die Lebensgaben sollen, wie gefast wird, nicht immer an die richtige Stelle gelangen. Die Briefzinsen ist auf das Unentbehrliche beschränkt worden. Nicht nur Landwirte, sondern auch Angehörige anderer Ränge sollten beurlaubt werden.

Letzte Depeschen.

Der türkische Seeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 31. Oktober. Amstlicher Kriegsbericht vom 30. Oktober. Tagesbericht: Unsere Freiwilligen unternehmen am 27. Oktober einen überraschenden Angriff auf die feindlichen Lagerplätze bei Esch Said. Sie drängen bis zu einem Schuppen vor, zerstören ein darin befindliches englisches Flugzeug und lehren möglicherweise zurück. Die Engländer, die für diese Kühne Tat Rache nehmen wollten, warfen Bomben auf Bedre nördlich von Rute-el-Amara, wodurch ein Kind getötet und drei Personen der feindlichen Bevölkerung verletzt wurden.

Verstärkte Front: Am 27. Oktober waren unsere vorgeschobenen Truppen, welche die Küsten 50 Kilometer nördlich von Hamadan zu Aufklärungswecken an verschiedenen Stellen angegriffen hatten, den Feind aus dieser Gegend zurück und fügten ihm beträchtliche Verluste zu. Dieser Angriff war eine sehr nützliche Aufschlüsse über die Verteilung der feindlichen Truppen. Wir machten bei diesem Angriff einige Gefangene, zerstörten ein Drahtgitternetz und Telegraphenleitungen und erbeuteten eine Menge Vorräte und Munition. Nach erfolgreicher Erfüllung ihrer Aufgabe ist die Truppe möglicherweise in die Gstellungen nördlich von Hamadan zurückgeführt. Der Feind, der unsere Vorkosten nördlich von Sali zu überfallen versuchte, wurde mit Verlusten für ihn abgewiesen.

Raufahrts-Front: Wir haben Ueberfälle und Gefechte feindlicher Aufklärungsabteilungen mit Verlusten abge schlagen. Von den übrigen Fronten ist nichts Bemerkenswertes zu melden.

Norwegische Schiffe unterwegs nach Frankreich.

WTB. Rotterdam, 31. Oktober. Anfangs vorletzter Woche sind von Esne nicht weniger als 18 norwegische Dampfer mit Reiseausstattung nach Frankreich in See gegangen. (Die norwegische Meeresfahrt darf sich angesichts solcher Transporte allerdings nicht wundern, wenn sie erhebliche Schiffverluste durch den deutschen Kreuzerrieg hat.)

Aus „positionaler“ Belebung von Nordpejus durch Italien. WTW. Amsterdam, 31. Oktober. Ein kleines Blatt berichtet aus London, daß der italienische Gesandte in Wien der griechischen Regierung die Versicherung gegeben habe, daß die Besetzung von Nordpejus nur vorübergehend sei und keinen Einfluß darauf haben werde, was später mit diesem Gebiet geschehen werde.

Verienkt.

London, 31. Oktober. Londs meldet: Der griechische Dampfer „Germaine“ (2573 Tonnen) ist am 28. Oktober durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet. — Die Besetzung des französischen Fischerbootes „St. Charles“ landete in Plymouth und berichtete, daß das Fahrzeug versenkt worden sei.

Wasserstände.

Ort	30. Okt.	29. Okt.	28. Okt.	27. Okt.
Rhein	+2,06	+2,06	—	—
Niederrhein	+1,51	+1,51	—	—
Weser	+2,42	+2,42	4	—
Elbe	+0,06	+0,04	2	—
Rothe	+1,16	+1,16	—	6
Oberrhein	+3,31	+3,31	—	—
Untersee	+1,00	+1,02	2	—
Donau	+1,48	+1,48	—	—
Galbe	+0,28	+0,31	3	—

Schiffsverkehr auf der Elbe.

Gefahr und Unachtsamkeit-Gefahr, wenn a. d. Elbe. Wien, a. d. Elbe, den 30. Okt. 1916. Heute trafen die Rähne Nr. 289 und 3576 h. e. an.

Hallischer Wetterbericht.

30. Okt.	31. Okt.	
9 Uhr abends	7 Uhr morgens	
Barometer Wilmers	752,2	750,3
Thermometer Celsius	+9,4	+11,6
W. bewölkt %	70	90
W. d. d. d.	60	20
Maximum der Temperatur am 30. Okt.	+12,2 C	
Minimum in der Nacht am 30. Okt. zum 31. Okt.	+9,9 C	
Niederschlag am 31. Okt. 7 Uhr morgens:	0,0 mm.	

Wetterkarte Hamburg.

Wetterausichten für mehrere Tage im voraus. Unbestimmter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
1. Nov.: Wolke, teils sonnig, meist trocken, nachts kalt.
2. Nov.: Wolke, teils Sonne, milde.
3. Nov.: Wolke, veränderlich.
4. Nov.: Wolke, streifende Regenfälle, milde, teils Sonne.

Vermittlung für den politischen Teil: Siegfried Doh; für den örtlichen Teil: für Frontpolitischen, Gerich. Dandel; Eugen Brinmann; Heintzen, Vermittlung, Gen. J. W.; Siegfried Doh; für Unterhaltungsgebiet und Veste Nachrichten: Hans Kohnert; für den Anzeigenenteil: Kurt Müller, Druck und Verlag von Otto Henschel. Sämtlich in Halle a. S.

